

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 62.

Freitag den 11. August

1871.

Der Besuch Sr. Majestät des Königs Johann in Wilsdruff am 9. August 1871.

Vorüber ist der Tag, an dem es uns vergönnt war nach einem bedeutungsvollen längern Zeitabschnitte wiederum einmal unsern allgeliebten Landesvater auf kurze Zeit in unsern Mauern beherbergen zu können. Galt auch der Besuch Sr. Majestät speziell dem neuen Gerichtsamtsgebäude, so hatte der hiesige Rath doch nicht verabsäumt, die Einwohnerschaft zu einem festlichen Empfange Sr. Majestät aufzufordern, welcher Aufforderung man denn auch in gewohnter Königs- und Vaterlandstreue bereitwilligst nachgekommen war. Begünstigt von dem herrlichsten Wetter warf sich denn auch schon am frühen Morgen die Stadt in ein prächtiges Festkleid, die Straßen, durch welche die königliche Fahrt stattfinden mußte, prangten in frischem Grün, untermischt mit Flaggen in sächsischer und deutscher Farbe; sowohl am Weichbilde der Stadt, wie auch vor dem königlichen Gerichtsamte waren schöne Ehrenportien erbaut. Mittags 1 Uhr ordnete sich vor dem Gasthose zum Löwen ein stattlicher Festzug, bestehend aus den städtischen Collegien, der Geistlichkeit, den Lehrern, weißgekleideten Mädchen, den Vereinen „Liedertafel“, „Schützengesellschaft“, „Turnverein“ und „Militärverein“ und bewegte sich von hier unter Vorantritt des Stadtmusikchors nach der Triumphpyramide am Stadtweichbilde (vor dem Hänischelschen Gute); nachdem hier der Zug programmgemäße Aufstellung genommen, währte es nicht lange, so kam der königliche Zug von Dresden angefahren und hielt vor der Triumphpyramide; Herr Bürgermeister Kreyssmar begrüßte in kurzen warmen Worten Se. Majestät und brachte ein dreifaches Hoch aus, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten, worauf Se. Majestät sichtlich erfreut dankte; die aufgestellten Mädchen streuten vor den königlichen Wagen her Blumen, auch geruhete Se. Majestät von zweien dieser Mädchen Blumensträuße in Empfang zu nehmen. Nun bewegte sich der königliche Zug durch die Dresdner Straße über den Markt und die Zellaer Straße entlang nach dem königlichen Gerichtsamte, wohin auch alle oben genannten Corporationen folgten und wiederum Aufstellung nahmen. Nachdem Se. Majestät von allen Männern des Gerichtsamtes eingehend Einicht genommen und sich das Beamtenpersonal durch deren Chef, dem Herrn Gerichtsammann Leonhardi, hatte vorstellen lassen, befohlen Se. Majestät den Herrn Bürgermeister Kreyssmar zu sich, um etwaige Wünsche der Stadt durch denselben entgegenzunehmen; bald darauf verabschiedete sich Se. Maj. von den am Fuße des Gerichtsamtes harrenden Corporationen, nachdem Höflichkeitsebene speziell noch mit mehreren Mitgliedern des „Militärvereins“ sich huldreichst unterhalten hatte; bei der Abfahrt Sr. Majestät brachte der Vorstand des Militärvereins noch ein Hoch auf „unsern allgeliebten Landesvater“ aus, wovon alle Anwesende enthusiastisch einstimmten.

Bezugnehmend auf die Wünsche, welche unser Herr Bürgermeister im Namen der Stadt Sr. Majestät vorgetragen, so hören wir, daß allerdings auf Erfüllung derselben (Bahnverbindung, Garnison) wenig Aussicht vorhanden ist, da erstens Staatswegen jetzt, wie wir wohl auch aus früheren Kammerverhandlungen her wissen, weniger Bahnen gebaut werden, sondern mehr von sich gründenden Privatgesellschaften ausgeführt werden, was zu thun auch für hiesige Gegend Sr. Maj. nicht allzuschwer geschehen haben mag; zweitens Garnison anlangend, so habe Se. Majestät darauf hingewiesen, daß dieser Wunsch aus dem Grunde schwer zu erfüllen sein dürfte, daß das Militär jetzt meist nur auf größere Plätze verlegt würde. — Ist uns nun auch in diesen zwei Punkten so zu sagen die Butter vom Brode gefallen, so dürfen wir doch keineswegs verzagen, nur müthig vorwärts gerungen, die Zeit wird, ja die Zeit muß einmal kommen, wo unser Städtchen anstatt zurückzugehen, sich vermehren und Handel und Wandel wieder besser gedeihen wird.

— Vielleicht ist es eine gute Vorahnung, daß gerade gestern, wo wir des so seltener Besuchs unseres Königs uns zu erfreuen

hatten, in den Abendstunden ein gewiß auch seltener Besuch, nämlich einige hundert Störche über unsere Stadt hinwegzogen und ein Theil derselben auf den Dächern der Stadtkirche, der Pfarre und der umliegenden Häuser Nachquartier nahmen.

— Wie wir hören, ist der vor einigen Wochen hier verunglückte Dienstknecht Teuscher im Krankenhaus zu Dresden gestorben, nachdem ihm zuvor das eine zerfahrene Bein hatte amputirt werden müssen.

— Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt nächsten Sonntag der Militärverein zu Tharandt dem hiesigen Militärverein einen Besuch abzustatten; der gedachte Verein wird mit Musikbegleitung hier eintreffen und in den Nachmittags- beziehentlich Abendstunden im Gasthose zum goldenen Löwen im Verein mit den hiesigen Kameraden sich vergnügliche Stunden verschaffen.

— Nach einem uns vorliegenden Plakat findet das diesjährige Köhlschenbrodaer Erntefest und Vogelschießen vom 20. bis 22. August statt; das Directorium der Schützengesellschaft ladet zu diesem als einem der gemüthlichsten und gern besuchtesten Volksfeste des Elbthales freundlichst ein und verspricht durch die zu bietenden Genüsse allen Besuchern den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen.

Frankenberg, 9. August. Se. Maj. der König trafen heute Abend 1/27 Uhr per Extrazug hier ein, wurden am Bahnhofe von den Spitzen der königlichen Behörden und den städtischen Collegien, sowie von zahlreichem Publikum jubelnd empfangen, von Herrn Bürgermeister Melzer mit herzlichster Ansprache begrüßt, die Se. Maj. freundlichst beantworteten. Nach Einzug in den Gasthof zum schwarzen Rosse geruheten Se. Maj. die Vertreter der Behörden, die städtischen Collegien u. huldreichst zu empfangen. Heute Abend findet Fackelzug der Techniker, Serenade des Sängerbundes und Illumination statt.

(Dr. J.)

Die „Dresdner Nachrichten“ erzählen aus Dresden: „Bekanntlich besuchte Se. Maj. der König nebst Gemahlin am vergangenen Donnerstage unter anderem auch die Schaubude des Festplatzes, in welcher sich die beiden kleinsten Menschen der Erde, das Zwerggeschwisterpaar, producirt und durch seine wirkliche Karität sich des größten Beifalls wie des zahlreichsten Besuchs erfreute. Während des Aufenthalts der königlichen Familie in genannter Bude ereignete sich folgende humoristische Episode. Am Schluß der Vorstellung überreichte der männliche Zwerg den Maj., wie er es immer gethan, seine und der Schwester Photographie. Als der König zuerst darnach langte, zog der „Kleine“ die Visitenkarte höflichst wieder zurück und äußerte: „Bitte, die Damen kommen zuerst dran!“ So theilte er erst an die Königin u. die Photographien aus und dann an den König, welcher herzlich über den kleinen Einfall des kleinsten der Menschen lachen mußte und die Karte in wohlwollendster Weise entgegennahm.“

Meißen, 5. August. Im nahen Zabel verlor vor einigen Tagen ein 19jähriger Mensch, Namens Hoffmann, Kirchenpächterssohn aus Niederlommagisch, sein Leben durch Unvorsichtigkeit. Eine geladene Vogelslinte, mit welcher er Staare geschossen, nimmt er im Gespräch mit Jemand bei Fuß, indem er sich den Lauf in die Seite gestückt. Zufällig mag er mit einem Fuß an den Abzug gestoßen haben, das Gewehr entladet sich, der volle Schuß geht ihm durch die Brust und tödtet ihn sofort.

Schwarzenberg, 5. August. Der Neubau der durch den verheerenden Stadtbrand des Jahres 1867 zerstörten Kirche von Johanneberg ist bis zum innern Ausbau vorgeschritten, so daß man hofft, dieselbe um die Mitte des nächsten Jahres einweihen zu können. Der ganze, nicht ungefährliche Bau ist bisher ohne irgend einen Unfall verlaufen; am gestrigen Tage aber fiel ein 17jähriger, in Crottendorf heimischer Arbeiter infolge von Unvorsichtigkeit von einem etwa 30 Ellen über der Erde befindlichen Gerüste und war auf der Stelle todt. Heute wurde derselbe unter den Klängen einer durch Posaunenquartett ausgeführten Trauermusik zu Wagen nach seinem Heimatsorte Crottendorf übergeführt. Es gewährte einen

rührenden Anblick, als der Todte im einfachen Leiterwagen aus der Stadt gefahren wurde, gefolgt von der gesamten, beim Kirchenban beschäftigten Mannschaft in ihrer Werktagskleidung, die dem verunglückten Kameraden das letzte Geleit gab.

Das „L. Z.“ berichtet aus Leipzig vom 6. August: Vor kurzem verschwand von hier ein beim Stadtverordnetencollegium angestellter Registrator nach Unterschlagung einer namhaften Geldsumme. Gestern griff man den Flüchtling in Dresden auf und transportirte ihn zur weiteren Untersuchung hierher zurück.

Was waren das für schwüle Tage, die ersten des Monats August im vorigen Jahr, als man in banger Erwartung der ersten wichtigen Nachricht vom Kriegsschauplatz harrete. Mühte man doch nach der allgemeinen Ansicht die ersten Kämpfe auf deutschem Boden erwarten. Aber dieser drückenden Gewitterschwüle und den bangen Sorgen aller deutschen Herzen machten die Helden von Wörth und Spicheren ein rasches Ende. An ihren Sieg knüpften sich all die entscheidenden Folgen des für uns so ruhmreichen Krieges, auf die wir heute, Gott sei es gedankt, mit Stolz und Bewunderung in Ruhe zurückblicken dürfen. Darum gebührt aber auch der volle Dank des Vaterlandes jenen Braven, die mit gewaltigen Schlägen den nach Kränzen blutigen Ruhmes dürstenden Erbfeind im ersten Anlauf niederschlugen und mit ihm zugleich die giftige Brut im Keime zerstörten, die unsere verderbenschwangere Nachbarschaft im Herzen trug. War es doch, als hätte ein Zauberstab die maßgebende Presse unserer Nachbarländer umgewandelt: so blies sie Alle plötzlich in ein anderes Horn, die angeordneten Rüstungen wurden abbestellt und zu Deutschlands Heil überließ man es diesem, den ihm aufgedrungenen Kampf allein auszufechten. Darum ist der 6. August der Todestag unserer Feinde und der Geburtstag unseres mächtigen geeinten deutschen Vaterlandes!

Der Berliner Börsen-Courier schreibt über die Zahlung der französischen Kriegskontribution: Nachdem durch eine am 2. d. M. bewirkte Zahlung die erste Milliarde sich nunmehr in deutschen Händen befindet, reducirten sich die in Frankreich verbleibenden deutschen Truppen auf 150000 Mann. Infolge dessen wird Frankreich zur Unterhaltung der deutschen Besatzung in Zukunft nur noch 540000 Frs. per Tag zu zahlen haben. Die Ablieferung von neuen 500 Millionen am 25. d. M. wird durch den Umstand sehr erleichtert, daß 325 Millionen von dieser Summe durch die Abtretung der französischen Ostbahnstrecke in Elsaß und Lothringen gedeckt werden. Den Rest von 175 Millionen wird die Bank von Frankreich vorstrecken. Nach Zahlung dieser dritten Halbmilliarde erfolgt bekanntlich die Räumung der noch deutscherseits besetzten Pariser Forts.

Die „B. V. Z.“ schreibt: Nach Pariser Berichten will der französische Finanzminister bereits bis zum 25. August anderweit eine halbe Milliarde Francs auf die Kriegskontribution zahlen, um dadurch die Räumung der Seine-Departements von den deutschen Occupationstruppen herbeizuführen. Die deutsche Reichsregierung wird, wenn diese Zahlung bewirkt wird, daher abermals in den Besitz theils eines großen Metallcapitals, theils auch von Wechseln kommen und es wird gewiß allseitig der Wunsch getheilt, daß die Reichsregierung diese Capitalien dem Geldmarkt wenigstens theilweise so rasch als möglich zuführe. Bei der Zahlung der ersten Milliarde hat sich nun freilich herausgestellt, daß Frankreich theils in französischem und holländischem Silbergeld, theils in Napoleons, theils endlich in langfristigen Wechseln auf London gezahlt hat, und man hat, wie wir schon neulich hervorhoben, der Regierung den Vorwurf gemacht, daß sie mit diesen Geldwerthen zurückhalte und diese Summen nicht ins Publikum bringe. Dieser Vorwurf ist jedoch nicht begründet, denn diese Zurückhaltung war nur die Folge davon, daß die empfangenen Werthe ohne empfindlichen Druck auf den Cours derselben gar nicht verkäuflich und realisirbar sind; daß gar keine Gelegenheit vorhanden ist, jene bei uns nicht gangbare Silber- und Goldsorten wieder in großen Quantitäten nach ihrem Ursprungsort abfließen zu lassen. Der Wechselkurs auf London ist ohnehin sehr zurückgegangen, durch die Verkäufe der an Zahlungsstatt empfangenen Wechsel würde daher ein nicht unbedeutender Verlust für die Reichskasse entstehen. Zahlt jetzt Frankreich abermals, wie zu erwarten, einen großen Theil der halben Milliarde in langfristigen Wechseln, so würde es sich, um das Geld dem deutschen Markt rasch zuzuführen, empfehlen, daß die Annahme derselben nur zu einem Cours erfolgt, welcher ihre Realisirung ohne solche Verluste ermöglicht.

Aus den Friedensunterhandlungen theilt man der „Magdeburgischen Zeitung“ noch folgende Anekdote mit: „Als Bismarck und Jules Favre die Kriegsschädigung besprachen, war bekanntlich der Bankier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von fünf Milliarden und meinte, um seinem Gegner das Uebertriebene derselben einleuchtend zu machen: selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solch ungeheuren Summe nicht zu Stande kommen. „Oho“, erwiderte Bismarck, „sien Sie außer Sorgen. Dafür habe ich diesen Herrn mitgebracht“ — er deutete dabei auf Bleichröder — „der zählt von Erschaffung der Welt an.““

Aus München vom 4. August wird berichtet: Neuerlich eingegangene Nachrichten aus Algier lassen es als zweifellos erscheinen, daß unter den dortigen französischen Truppen noch eine gute Anzahl von Deutschen eingereicht ist, welche während des Krieges zum französischen Militärdienst gewaltsam gepreßt und trotz des Friedensschlusses bis jetzt nicht freigegeben worden sind. Da unter den Beteiligten sich auch bayerische Angehörige befanden, so sind, wie man

vernimmt, von der bayerischen Regierung dringende Reclamationen in Versailles erhoben worden.

Aus Heidelberg vom 5. August wird gemeldet: Der hier tagende Mikatholiken-Congress, der heute seinen Anfang genommen, ist überaus zahlreich besucht. Delegirte aus ganz Deutschland, Oesterreich, England und Amerika sind eingetroffen. Die hiesige Studentenschaft beschloß, dem hier anwesenden Dr. Döllinger einen Fackelzug zu bringen.

Aus Wien vom 6. August berichtet das „B. Tzgl.“: Bezüglich der Dispositionen, welche für die Reise des deutschen Kaisers nach Ischl getroffen worden sind, ist zu melden, daß derselbe am 11. früh Regensburg verläßt, im Laufe desselben Tages in Ischl eintrifft, am 12. sich von dort nach Salzburg begiebt, dort wahrscheinlich im kaiserlichen Schlosse das Nachtquartier nimmt und am 13. die Fahrt nach Gastein fortsetzt. (Damit stimmt auch eine officiöse Berliner Mittheilung in der „Kölnischen Ztg.“ überein.) An der österreichischen Landesgrenze wird Kaiser Wilhelm von den Generalen Graf Bellegarde und Gablenz im Auftrage des Kaisers von Oesterreich begrüßt werden. Der deutsche Gesandte General v. Schweinitz tritt am 9. die Reise nach Regensburg an.

Zu den Klagen der französischen Presse über die bedauerlichen Conflict, die neuerlich in den occupirten Bezirken zwischen den Einwohnern und den feindlichen Besatzungen stattgefunden haben, bemerkt sehr richtig die *Judopédance belge*: Wohl wäre das Aufhören der Occupation das beste Heilmittel in dieser Lage; aber um es in Anwendung bringen zu können, müßte Frankreich erst seine Verpflichtungen erfüllen. In der Zwischenzeit ist es Pflicht aller derjenigen, die irgendwelchen Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben, die Gehässigkeiten nicht zu nähren, sondern das Volk im Gegentheil zu ermuntern, daß es mit Würde, Geduld und Ergebung ein unvermeidliches Uebel ertrage. Kluge Rathschläge in diesem Sinne sind allerdings bereits von der Tribüne herab ertheilt worden; unglücklicherweise aber sind sie nicht immer befolgt worden und die monarchisch gesinnten Journale sind nicht die letzten gewesen, die ihre Pflichten gegen ihr Vaterland in dieser Hinsicht verkannt haben.

Aus Paris schreibt man der „Kölnischen Zeitung“: „Während man sich hier bei dem Bekanntwerden des Berliner Mauerstreiks erst schadenfroh die Hände rieb, weil dieser Anfang socialistischer Umtriebe der Internationale der preussischen Regierung Verlegenheit bereiten könnte, erkennt jetzt die Liberie die Maßregeln, die in Berlin dagegen ergriffen wurden, als sehr gut an und empfiehlt sie zur Nachahmung den französischen Behörden und Gesetzgebern; denn „das gute Beispiel habe kein Vaterland, und man könne es selbst an seinen Feinden nehmen.““

Paris. Es ist wirklich die Rede davon, die Junggefallen mit einer Steuer zu belegen. Nach dem Projecte, welches der Kammer vorgelegt werden soll, würde dieselbe 150 bis 160 Millionen abwerfen.

Die Erbkönigin Isabella ist nebst Gefolge von 50 Personen mit einem Extrazuge in Paris eingetroffen und in ihrem Hotel in der Avenue du Roi-de-Rome abgestiegen.

Der „A. A. Z.“ schreibt man: Ein merkwürdiger Geist der Empörung geht durch die christliche Bevölkerung der europäischen Türkei. Noch ist in Skutari der Ausbruch der Leidenschaften nicht besänftigt worden, und schon brechen Aufstände in Epirus aus. In Janina rotteten sich die Griechen vor dem Hause des Gouverneurs zusammen, erhoben Klagen wegen ununterbrochener Bedrückungen und verlangten stürmisch die Absetzung des Untergouverneurs. Dieser trachtete die Häufelsführer zu verhaften, es glückte ihm aber nicht, und zuletzt mußte er sich in seinem festen Hause verbaricadiren. Zu blutigen Austritten kam es bis gestern Mittags nicht, nur sieht die große Stadt wie belagert aus. Alle Läden sind geschlossen, die Wohlhabenden flüchteten sich, die Polizei ist umlagert und kein Mensch schläft mehr in seinem Hause. Indes sind, wie schon gemeldet, Truppen aus Konstantinopel über Balona bereits abgeschickt worden.

Dem „Pester Lloyd“ berichtet man aus Neapel vom 4. Aug.: „Ein ebenso ergreifender als charakteristischer Criminalproceß wird gegenwärtig hier vor den Risen verhandelt. Der Priester Michael Cajazzo hatte im vorigen Jahre an dem Pfarrer Palmese, in dessen Hause er gastlich aufgenommen worden war, einen Raubmord begangen und sodann der Magd, einer Zeugin des Verbrechens, auf dem Crucifix einen Eid abgenommen, daß sie ihn nicht verrathen werde.“

Nach der neuesten Volkszählung ergibt sich, daß die Einwohnerzahl von London 3 mal so groß ist, wie die der päpstlichen Staaten; fast 3 mal so groß als die Einwohnerzahl von Norwegen. London hat 300,000 Einwohner mehr als das Königreich Portugal, 1,300,000 mehr als die Schweiz, eine halbe Million mehr als die Niederlande.

Das Echo.

Novelle von Ludwig Habicht.

Die Sonne war im Untergehen, um jener milden, zauberischen Nacht Platz zu machen, wie sie sich im Frühling so schön und wunderbarlich auf Granada's Küste niedersenkelt.

Unfern des Meeres, am Ende eines Dorfes, stand ein altes, noch im maurischen Style erbautes Schloß. Der leichte, phantastische Bau sah aus wie ein Märchen, das von früheren Tagen und von

einem
hatte
Thürn
angeb
mehr

war,
hoben
Meng
Aber
noch
Gari
Maur
auf d
wir
beleu

Zaub
Mann
ling
Haltu
feurig
liebte
meru
Knos
annu
artige
Gazel
Span
seiden
Glan
Haut
Den
im H
sah
haster
Entja
ihre
Haar
druck
mit
zeigte
schmit
schwe
ihre

liebe
nicht
Zübe
ich k
annu

Hau
rückt
trenn
laun
Zues
Perz

geblü
müß
die
Liebe
lust
bend

einer
rief

mal
ist
und

Mut
diese
glän
müll
am
Ech
stolz
verg
Ferr
Dei

einem längst vertriebenem Volke erzählen wollte. Nur hie und da hatte spanischer Ernst, oder der Zahn der Zeit, schlanke Säulen und Thürmchen weggebrochen; die Fenster waren erweitert, feste Thore angebracht worden und das lustige Maurenloß hatte mehr und mehr das Ansehen eines spanischen Kastells erhalten.

Wenn aber das Schloß, wie es in jenen Zeiten nothwendig war, ein kriegerisches Ansehen bekommen hatte, so war der von hohen Mauern eingefriedigte Garten unverändert geblieben. Eine Menge Springbrunnen rauschten und plätscherten in die Stille des Abends, kleine Säulenhallen und Bäder schimmerten in ihrer immer noch blendenden Weiße aus dem schwellenden Grün und der ganze Garten trug den Duft und die Färbung jener blühend-schwülgenden Maurenzeit. Es war ein Platz zu träumen und zu lieben, und dort auf dem in den Garten hinausblickenden Balkon des Schlosses finden wir auch wirklich eine Gruppe, die, von der untergehenden Sonne beleuchtet, das reizende Landschaftsbild angenehm belebt.

Dicht an der Lehne des Balkons, als wollten sie den Duft und Zauber des Gartens tief einathmen, saßen zwei Liebende; ein junger Mann an der Seite eines zarten, lieblichen Mädchens. Der Jüngling konnte kaum 20 Jahre zählen, aber sein Gesicht, seine ganze Haltung verrathen einen weit über sein Alter gehenden Ernst. Die feurig blickenden Augen ruhen mit innigster Zärtlichkeit auf der Geliebten, die den sanft verschleierte Blick über das sich leise in Dämmerung hüllende Grün gleiten läßt. Es ist eine zarte, kaum der Knospenhülle der Kindheit entschlüpfte Frauengestalt; wie leicht und anmuthig sind die Formen des jugendlichen Körpers, eine fast sylphenartige Erscheinung, was durch das weiße, sich leicht anschließende Gajelleid noch mehr hervortritt. Ihr Haar ist blond — eine in Spanien eben so seltene, als geschätzte Schönheit — das von langen, seidnen Wimpern verschleierte Auge aber verräth in seinem tiefen Glanze die Spanierin, ja der dunkle Sammet ihrer fein durchhäuterten Haut erinnert an eine Moriskin und nicht an edles spanisches Blut. Den Typus der echten Spanierin dagegen trug das Mädchen, das im Hintergrunde des Balkons nachlässig auf einen Stuhl gelehnt saß und ihre Blicke mit Liebe und Wohlgefallen auf dem Paare haften ließ. Es war eine volle, blühende Erscheinung, in der ganzen Entfaltung ihrer weiblichen Reize. Das dunkelrothe Gewand hob ihre schwellenden Formen und die Granatblüthe in dem schwarzen Haar gab dieser südlichen Gluth und Lebenswärme den rechten Ausdruck. Der erste Blick verräth die Familienähnlichkeit der Letzteren mit dem jungen Manne. Es waren in der That Geschwister, nur zeigten die Züge des Jünglings einen größeren Ernst, die scharfschnittene Lippen bekundeten Energie und Festigkeit, während die schwellenden Lippen der Schwester Leben und Liebe athmeten und ihr ganzes Wesen eine nur leise verschleierte, südliche Gluth verräth.

Der Jüngling hatte vergeblich die trübe Stimmung seiner Geliebten zu verschuchen gesucht und als es seinen Vernunftvorstellungen nicht gelang, warf er sich mit jugendlicher Schwärmerei zu ihren Füßen und sagte schmeichelnd:

„Jage nicht vor der Zukunft zurück, blicke nicht traurig, Ines, ich kann Dein schönes Auge nicht trübe sehen; sieh, wie schön, wie anmuthig ist die Stunde, lache ihr freundlich entgegen.“

„Ich kann nicht anders,“ entgegnete diese und wieder zog ein Hauch tiefer Schwermuth über ihr Antlitz; „je näher die Entscheidung rückt, je bellommener wird mein Herz. O, Fernando, man wird uns trennen und wir werden Beide untergehen.“

„Nimmermehr!“ war dessen Antwort, „keine Macht der Erde kann uns trennen, nur der Tod!“

„Der Tod!“ hallte es von einem alten Gemäuer zurück, daß Ines, bleich und erschrocken, mit ihrer weichen, zarten Hand nach dem Herzen zuckte.

„Hörst Du?“ fragte sie mit bebenden Lippen.

Fernando, von dem unheimlichen Echo selbst bestürzt, suchte vergeblich nach Worten, seine Geliebte zu beschwichtigen. Umsonst bemühte sich Elvire, die arme, schwache Ines zu trösten. Sie war ja die stolze, starke Freundin des Kindes, die Beschützerin des heimlichen Liebespaars, und sie saß gern hier, um sich von der frischen Abendluft die blühenden Wangen umfächeln und bei dem Anblick der Liebenden sich in eigene, süße Träume wiegen zu lassen.

„Kind, Kind!“ rief sie lachend, „das Echo spielt uns wieder einen dummen Streich, wie Du aus Erfahrung weißt.“ Und dann tief sie nekend: „Wird Fernando und Ines ein glückliches Paar?“

„Paar!“ antwortete das Echo.

„Nun da hab' Ihr's,“ fuhr Elvire ermutigend fort, „und diesmal soll das Echo nicht lügen. Seid ohne Sorgen, unser alter Vater ist streng, aber gut, er wird unsern vereinten Bitten nicht widerstehen und Euch glücklich machen.“

„Aber er ist stolz — ein edler Granada's und in mir fließt das Blut eines Mauren,“ entgegnete Ines und ihr Antlitz färbte sich bei diesen Worten dunkler vor Unmuth und Scham, und die feuchten, glänzenden Augen schweiften mit der den Mauren eigenen Schwermuth über das Meer, das dort in der Ferne sich ruhig und groß am Horizont hinzog und ihre kaum gekannte Geburtsstätte barg.

„Du bist Spanierin und übertrahst sie alle an Glanz und Schönheit!“ rief Fernando mit liebender Begeisterung, „und ich will stolz sein auf die Perle, die ich besitze, und Jedem sein ledes Blut verglihen, der in dem Deinen noch das maurische zu suchen wagt.“

„Und bist Du nicht mit uns verwandt?“ tröstete jetzt Elvire, Fernando's Schwester. Wie oft hat mir der alte Diaz erzählt, daß Deine Mutter auch eine y Juniga war und nur —.“

Ein bittender Blick aus Ines' dunklen Augen ließ das heitere Mädchen den Satz nicht vollenden.

Wie ausdrucksvoll, sprechend war dieser Blick, der mehr sagte, als alle Worte, und so rührend bat, alte Wunden nicht aufzureißen, denn gerade die bunten Schicksale ihrer Mutter waren die Stacheln, die sich von früher Kindheit an tief und blutend in ihr Herz gesenkt.

Wohl hatte Elvire Recht, die Mutter des jungen Mädchens stammte aus dem edlen Hause der y Juniga, aber ein hartes Schicksal hatte auf sie und ihr Kind einen Makel gedrückt, der nach den damaligen Begriffen jedes edlen Spaniers unauslöschlich war.

Ihre Mutter war als junges Mädchen an einen vornehmen Mauren — Horak nannte ihn Diaz — verkauft worden. Nach Jahren der Knechtschaft, der Erniedrigung war es der Unglücklichen gelungen, mit ihrem kleinen Mädchen, Ines, zu entfliehen, aber zu ihrem tiefen Schmerz hatte sie ihren Sohn bei der lähnen Flucht zurücklassen müssen, da er ihrer Obhut, nach der wilden Landesfite, längst entrisen worden. Wohl hatte die arme Frau ihr Vaterland wiedergesehen, aber ihr einziger Verwandter, Don Luis, empört über die seinem Geschlecht angethane Schmach, daß sie mit einem Sprößling aus maurischen Blute zurückgekehrt, hatte sie schonungslos von sich gestoßen.

Verzweifelt gab sich die Ärmste den Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die Stettiner Regierung hat durch Circular alle Landrathsämter aufgefordert, wegen der in Rußland bedrohlich auftretenden Cholera Vorsichtsmaßregeln zu treffen.

* In der letzten Zeit haben eine große Anzahl Deutsch-Amerikaner ihrem alten Vaterlande wieder einmal Besuche abgestattet, um dasselbe in seiner neuen Herrlichkeit und Einigkeit zu sehen. Ein amerikanisches Blatt, der Baltimorer Correspondent, schildert die Abfahrt des nach Bremen bestimmten Dampfers Ohio in folgender ansprechender Weise: „Eine überaus lebhaft Scene entwickelte sich am Bord des Dampfers; zu vielen Hunderten hatten die Abfahrt sowie das freundliche Wetter die Menschen nach Locust-Point gelockt, noch einmal wurde ein herzliches Lebewohl gesungen und getrunken, Thränen der Freude und der Trauer ausgetauscht und manch lieber Gruß an die Freunde über den Ocean aufgegeben, bis endlich das Commando zur Abfahrt erschallt: „Auf, Matrosen, die Anker gelichtet!“ Noch ein letzter Händedruck, noch ein Kuß und Gruß — und die Zurückbleibenden wälzen sich die ans Ufer führende Schiffbrücke hinab, während bald nachher die Dampfmaschine Leben bekommt und das stolze Schiff mit seiner kostbaren Fracht den Fluß hinausfährt. „Grüß mir die Wacht am Rhein! Grüß das liebe deutsche Vaterland!“ „Hoch! und abermals Hoch den Scheidenden!“ Die Hüte werden geschwenkt, die Taschentücher winken das letzte Lebewohl, und bald entschwindet der Dampfer den Blicken. Aber noch immer stehen sie am Ufer und schauen in die Ferne hinaus, wo noch die Spitzen der Masten dem Auge sichtbar sind. Langsam wenden sich endlich die hier bleibenden Theilnehmer der Scheidestunde nach der Stadt zurück; im Herzen das Wehe der Trennung mit sich nehmend, aber doch von der Hoffnung erfüllt, auch noch einmal das Land der Geburt wiederzusehen, die deutsche Erde küssen und zum Träger der Grüße von tausend andern Hierbleibenden werden zu können.“

Hamburg, 1. August. Gestern ereignete sich hier ein Vorgang, der von großer Frivolität im Angesicht des Todes zeugt. Ein Polizeiwächter fand früh Morgens bei der ehemaligen Militärwache zwischen dem Holten- und Millerthor einen Mann an einem Baume erhängt. Er schnitt denselben sofort ab, und da er noch Spuren von Leben in dem Körper bemerkte, eilte er an die nahe Wache, um einen Rettungskorb zum Transport des Mannes zu requiriren. Als er mit mehreren Personen zurückkehrte, hatte dieser sich inzwischen bereits wieder erholt und war an den Stadtgraben gewillt, von wo aus er die nahenden Polizeiwächter verhöhnte und ihnen zurief, daß er Herr seines Lebens sei, über das er nach eigenem Belieben verfügen dürfe. Den Worten ließ er soaleich die That folgen, sprang vor den Augen der Wächter ins Wasser und kam nicht wieder zum Vorschein.

* Aus Buzias wird gemeldet: Am 25. Juli Abends ging ein Gewitter und bald darauf ein Hagelwetter nieder, wie eines ähnlichen die ältesten Leute der Gegend sich nicht entsinnen. Auf den Gewitterregen, der den prachtvollen Park des Buziaser Bades und das Badewaldchen unter Wasser setzte, folgte ein jurchtbarer Hagelschlag. Die Schloßen erreichten die Größe von Hühnereiern und zerstörten nicht nur die Saaten und die eine reiche Lese versprechenden Leben, sondern auch leichtere Gebäude. Das auf freiem Felde befindliche Vieh wurde theils erschlagen, theils erhielt es erhebliche Verletzungen. Nach den bisher eingelangten amtlichen Meldungen hat man auch den Verlust zweier Menschen eben, einer Frau und eines Kindes, zu beklagen. Das Wetter scheint leider eine weite Verbreitung im Temeser und Craßover Comitatz gehabt zu haben.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 10. Trinitatis-Sonntag
Vormittags predigt: Herr Rektor Bed.
Nachmittags: Bestunde.

☞ Restauration. ☜

Der Unterzeichnete beabsichtigt seine diesjährige Ernte auf dem Stock an den Meistbietenden gegen Baarzahlung zu verkaufen.

Etwaige Liebhaber wollen sich dazu **Sonnabend Abend 7 Uhr** auf der Restauration einfinden.

G. Günther.

Höhere Lehr- und Erziehungsanstalt **Wilsdruff** zu **Burgstädt.**

Der Unterricht des Wintersemesters beg. d. 4. October sowohl in den 5 **Realklassen**, wie in den speciellen Abtheilungen für **Handel und Landwirthschaft**. Nähere Auskunft erteilen die Herren Gutsbes. Herrnsdorf in Steinbach und Gutsbes. Kirbach in Neukirchen. Prospekte gratis durch Dir. Dr. Hahn.

Die auch in hiesiger Gegend so rühmlich bewährten und anerkannten priv. Specialitäten: **Dr. Borchardt's** Kräuterseife à 6 Sgr., **Dr. Suin de Boutemard's** Zahnpasta à 12 u. 6 Sgr., **Dr. Hartung's** Chinarinden-Oel à 10 Sgr., **Dr. Koch's** Kräuterbonbons à 10 u. 5 Sgr., **Dr. Hartung's** Kräuterpomade à 10 Sgr., **italien.** Honigseife à 5 u. 2 1/2 Sgr. und **Prof. Dr. Lindes** veget. Stangenpomade à 7 1/2 Sgr. sind **echt** und in bester Qualität vorräthig für **Wilsdruff** bei **August Wehner** neben Hrn. Bäckermstr. Jllgen.

Augenheilanstalt von **Dr. K. Weller I.** zu **Dresden (Prager Str. 46.)**

Operation des grauen Staars in sicherer u. schmerzloser Weise. (Sprechzeit v. 9—11 u. 3—4 Uhr.) Armen Freikur.

Neue Vollheringe empfiehlt **C. F. Engelmann.**

Ein Pferd,



von zweien die Wahl, (1 Rappe über 1 1/4 hoch, 7 Jahr alt, 1 Brauner über 1 1/4 hoch), ist zu verkaufen bei **Winkler** in Grumbach.

Gute Speisekartoffeln

verkauft à Meße 4 Ngr. **Louis Bretschneider.**

Kartoffel-Verkauf.

☞ Von heute Freitag an werden neue Kartoffeln verkauft in der Ziegelei zu Wilsdruff. **Köhler.**

Samenknörrich,

die Meße 15 Ngr., ist von heute an zu verkaufen beim Gutsbesitzer **Giesmann** in Hühndorf.

3 Läufer sind zu verkaufen beim Wirthschaftsbefitzer **Winkler** in Wilsdruff.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht)

heilt brieflich mit einem hundertfach bewährten Mittel **A. Witt,**
Linden-Strasse 18. Berlin.

In der Expedition dieses Blattes ist zu haben:

Die kleine sächsische Köchin,

oder:

die auf 15jährige Erfahrung begründete
Kochkunst

im bürgerlichen Hausstande, nach welcher man ohne grossen Kostenaufwand die verschiedenartigsten Speisen äußerst nahrhaft und schmackhaft herstellen kann.

Allen Frauen und Mädchen gewidmet
von **Henriette Saalbach.**
Preis nur 5 Ngr.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

Hierzu eine Beilage:

„Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen No 5.“

Prof. Dr. Lapière's Einspritzung

heilt*) innerhalb **3 Tagen** jeden Ausfluss der **Harnröhre** sowie **weiss Fluss** bei Frauen, selbst ganz veralteten. Preis pro Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 20 Sgr. Gegen Einsend. des Betrages streng discret zu beziehen durch **A. Witt,**
Lindenstrasse 18. Berlin.

Die ächte

Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpomade aus Pirna.

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff
Apoth. **Leutner.**

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. Ernst** in Leipzig.

Heute Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet **Karl Solfert.**

Militairverein Wilsdruff.

Die Mitglieder des Vereins werden hierdurch benachrichtigt, daß uns der Bruderverein zu Tharandt nächsten Sonntag mit seinem Besuche beehren wird, und zugleich ersucht, sich Sonntag Mittag 1 Uhr nebst werthen Frauen im Vereinslocal einzufinden, um den Tharandter Kameraden bis auf die Restauration mit Musik entgegen zu gehen und sie dort zu empfangen.

Um zahlreiche Betheiligung bittet **der Vorstand.**

Liedertafel.

Heute Freitag den 11. August

☞ Vereinsabend in Sachsdorf. ☜

Der Vorstand.



Dank.

Für die freundliche Theilnahme und reichen Blumenschmuck bei dem Begräbniß unsers guten **Theodor** sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Wilsdruff, den 9. August 1871.

Die Familie **Hoyer.**